

Zum Inhalt des vorliegenden Heftes

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Das Schweizerische Rote Kreuz**

Band (Jahr): **60 (1950-1951)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ZUM INHALT DES VORLIEGENDEN HEFTES

DIE LIEBE BESTEHT NICHT IN EINBILDUNG UND WORTEN, SONDERN IN DER KRAFT DES MENSCHEN, DIE LAST DER ERDE ZU TRAGEN, IHR ELEND ZU MILDERN UND IHREN JAMMER ZU BEHEBEN.

Pestalozzi.

Es gibt Dichter, die das Rote Kreuz den Pulsschlag der Menschheit nennen. Andere sagen, dass es die Seele oder das Herz der Menschheit sei. In unsichtbarer Brandung ströme beim Roten Kreuz jeden Tag die Angst, die Sorge, die fragende Not, der schreiende Schrecken der Völker heran. In unsichtbarer Ebbe ströme dort täglich Hoffnung, Trost, Ratschlag und Nachricht zu den Tausenden zurück. Dem wahrhaft unmenschlichen Leiden der heutigen Zeit antworte noch ein ewiges Gefühl: das menschliche Mitleid.

Angesichts der vielen Briefe, Berichte und Nachrichten, die auf unserem Pult der Behandlung und Beantwortung harren, angesichts der Mannigfaltigkeit der Schicksalsbilder, die beim Lesen dieser Schriftstücke vor unserem inneren Auge Gestalt annehmen, lebendig werden, den Raum ausfüllen, erinnern wir uns oft dieser Dichterworte. Doch erscheinen uns Flut und Ebbe nicht ganz so klar gesondert, wie sie der Dichter in seiner inneren Schau darstellt. Wir sehen vielmehr die hellen und die dunklen Wasser zusammenfliessen sowohl beim Einströmen wie beim Ausströmen. Denn gehen uns nicht täglich — zusammen mit den leidgezeichneten, dunklen — auch lichte Nachrichten zu? Nachrichten, die von stiller Hilfsbereitschaft oder erstaunlichem Opferwillen zeugen? Und fliesst nicht mit unseren helfenden und tröstenden Antworten auch manch eine Bitte, die das Dunkle darlegt, hinaus an Gönner, an Verständnisvolle, an die vielen ungenannten Gütigen, die erst die Auswirkung des menschlichen Mitleids, das Helle ermöglichen, ja ohne deren offene Hand das Rote Kreuz aufhören müsste, Pulsschlag der Menschheit zu sein?

Greifen wir einige Schriftstücke aus den Berichten und Briefen heraus!

Da ist zuerst der Bericht eines belgischen Journalisten, der begeistert von der hingebenden Arbeit eines jungen Rotkreuzarztes inmitten eines Aussätzigen-Gebiets in Belgisch-Kongo erzählt. Diesem Bericht fügt er noch bei: «Wenn ich heute an Pawa zurückdenke, bleibt mir als stärkstes Bild die nächtliche Rückkehr des Arztes: staubig, die Züge zerfurcht von den Mühen und Anstrengungen des Tages und der lastenden Tropensonne, stürzt er sich ins Laboratorium, und in der insektenschwirrenden Nacht, die keine Abkühlung bringt, sucht er, sucht fieberhaft, den erschöpften Leib vergessend, nach Mitteln, die die Lepra heilen könnten. Für mich war das Erleben dieses Arztes ein ergreifender Augenblick tiefer Freude.»

Solche Augenblicke tiefer Freude werden auch uns heute zuteil bei der Durchsicht der Briefe und Notizen, die uns sowohl aus unserem eigenen Land als auch aus zahlreichen anderen, selbst aus den fernsten überseeischen Ländern anlässlich der nationalen Sammlung für Lawinengeschädigte zugeströmt sind. Wir sind uns dankbar bewusst, dass diese Sammlung vom gesamten Schweizervolk getragen und seine eigenste Angelegenheit geworden ist, dass also auch die schriftlichen Zeichen einer prächtigen Hilfsbereitschaft, die wir als Treuhänderin der Sammlung entgegennehmen durften, dem Schweizervolk gehören. Nur einen kleinen Teil all dieser Zuschriften vermögen wir indessen auf den nachfolgenden Blättern anzuführen. Die Briefe brachten uns nicht nur einen Check, eine Zahlungsanweisung, einige Banknoten in schweizerischer oder fremder Währung, sondern auch das Bild eines jeden einzelnen Gebers: alles Menschen mit ganz bestimmtem Schicksal, mit ganz bestimmter Seelenlage, alles Einzelmenschen, die wegen dieser Sammlung mit uns in Verbindung getreten, diesmal als Gebende, Schenkende, die uns aber mittels weniger Zeilen Einblick gegeben haben in ihr ganz eigenes Leben und uns aus diesem Grunde nahegekommen sind. Gerade das ist das Packende an der Rotkreuzarbeit, dass jeder Tag von Schicksalen der mannigfaltigsten Art erfüllt wird. Tausende von Menschen finden in dieser Arbeit Raum, und keiner ist ein Gleichgültiger. Denn jeder steht einmalig da in seinem Schmerz, jeder steht einmalig da in seiner Geberfreude.

Die Redaktion.